

# Gemeindeblatt

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Rassel, Hohentorstraße 9

**für den Synagogenbezirk Duisburg**  
**Amliches Organ der Gemeinde**  
Verlagsort: Massel.

Verantwortlich für den Inseratenteil: S. Kaufmann, Duisburg 19, Marktstraße 4

3. Jahrgang

Duisburg, den 17. Februar 1930

Nr. 4

## Der Leidensweg der russischen Juden.

Zeit dem Bestand des Sowjet Regimes hat sich die Lage der Juden in der Sowjet Union dauernd verschlechtert. Diese tragische Entwicklung ist eine Folge der gegen jede private Handels- und Gewerbebetätigung gerichteten Politik des Sowjet Reiches. Die Leiden der Juden werden aber noch dadurch verschärft, daß die jüdische Sektion der Kommunistischen Partei, die benutzte Knechtschaft, in fanatischer Liebedienerei gegenüber den herrschenden Kreisen, sich in der Denunzierung von nichtkommunistischen Juden überbietet. Aus diesem Grunde werden jüdische Sozialdemokraten, Zionisten, Anhänger des hebräischen Sprachunterrichts, die hebraische Sprache und die jüdische Religion viel härter verfolgt, als die nichtjüdischen, nichtkommunistischen Gruppen und Einrichtungen. Selten gelangen authentische Informationen über den Leidensweg der verfolgten Nichtkommunisten ins Ausland. Wir sind in der Lage, im Nachstehenden einige Schilderungen wiederzugeben, welche Qualen Zionisten anzusehen haben, nachdem sie wegen angeblich konterrevolutionärer Gesinnung — diese besteht in der Liebe zum Hebräischen und im Bekenntnis zum Aufbau Palästinas — verurteilt und in unwirtliche Gegenden verbannt worden waren. Das gleiche Schicksal erleiden jüdische Sozialdemokraten und religiöse Juden. Nachstehend die Schilderung des Lebens im Gefängnis für politische Gefangene, in der Verbannung und auf dem Wege aus den Gefängnissen in die Verbannung.

### In den Politisolatoren (Gefängnisse für politische Gefangene).

Der Wseranienralsler Politisolator ist seit vielen Jahren wegen des brutalen Umganges mit den politischen Gefangenen bekannt. Daß die Gefangenen geschlagen werden, ist nicht neu. Im Mai v. J. geschah folgendes: Die Administration des Politisolators befahl den Gefängniswärtern, die Zellen der weiblichen Gefangenen zu überwachen und diejenigen, die durch das Fenster hinausschauen wollten, strengstens zu bestrafen. Eines Tages führten die Gefängniswärter in die Frauen-Zellen und schlugen derartig auf sie ein, daß einige von den Frauen blutüberströmt zu Boden sanken. Unter den Geschlagenen war auch unsere Genossin M.

Dieser grundlos-barbarische Überfall auf wehrlose Frauen rief natürlich große Entrüstung im Politisolator hervor. Sämtliche Gefangenen protestierten mit einem 24stündigen Hungerstreik, dem sich auch die (etwa 100) „Trostisten“ angeschlossen haben.

Auch in einer Reihe anderer Politisolatoren hat sich das Verhalten der G.P.U. („Tscheka“-Verwaltung) zu den politischen Gefangenen verschlechtert. Die Administration versucht die Gefangenen zu provozieren, sie aus der Ruhe zu bringen, um nachher Bestrafungen vornehmen zu können. Die Gefängniswärter beleidigen die Gefangenen und besonders die jüdischen. Schimpfwörter wie „etelshafte Zionisten“, „verfluchte Juden“ und dergl. sind eine gewöhnliche Erscheinung. Jeder politische Gefangene muß daher Geduld und Nerven zusammenraffen, um sich nicht strafbar zu machen.

So vergehen Tage, Monate, Jahre in körperlicher und seelischer Erniedrigung.

### In der Verbannung Turkistan (Masakstan).

Am 21. März v. J. besetzten Agenten der G.P.U. die Wohnung eines verbannten Zionisten, wo sich einige verbannte Zionisten zum Purim-Abend zusammengefunden hatten. Alle Anwesenden wurden nach dem G.P.U.-Gefängnis gebracht. Die Zionisten forderten, daß man sie in der Abteilung für politische Gefangene unterbringen solle, die Agenten der G.P.U. stießen sie jedoch zu den Kriminal-Verbrechern hinein. Die Agenten wollten auch eine verhaftete Zionistin der Leibesvisitation unterziehen, was jedoch, dank dem energischen Widerstand der Genossen, verhindert werden konnte. Auf dem Wege zum Untersuchungsrichter wurden die Verhafteten unheimlich geschlagen.

Die Anklageschrift enthielt ganz aus der Luft gegriffene Beschuldigungen, so z. B. wurde den Verhafteten vorgeworfen, geflohen zu sein, so daß die Verhaftung erst vier Kilometer außerhalb der Stadt vorgenommen werden konnte, während sie tatsächlich im Hause eines verbannten Zionisten verhaftet worden waren. Die Gefangenen weigerten sich daher, die Anklageschrift zu unterschreiben.

Die Verhafteten wurden sechs Tage lang in dem G.P.U.-Gefängnis ohne Lebensmittel und ohne Wasser gehalten. Sie mußten sich kümmerlich von den von außen eingeschmuggelten Nahrungsmitteln ernähren. Unter den Gefangenen befand sich auch ein krankes Mädchen, das medizinischer Hilfe dringend bedurfte, was ihm aber von der Administration entschieden verweigert wurde; die Zuziehung des Arztes wurde, obwohl der Zustand der Kranken sehr ernst war, von der Gefängnisbehörde nicht gestattet. Selbst als der Gefängnisarzt einmal einen Kriminal-Verbrecher in der Zelle besuchte, erlaubte man ihm nicht, die kranke Zionistin zu untersuchen.

Die verhafteten Zionisten protestierten scharf dagegen, sie schlugen an die Türen und Fenster, schrien, lärmten und forderten den Besuch des Staatsanwaltes. Die Wärter bekamen jedoch den Befehl, die Verhafteten von dem G.P.U.-Gefängnis nach dem Stadt-Gefängnis zu überführen. Nur die kranke Zionistin sollte allein zurückbleiben. Diese Maßnahme der G.P.U. rief große Empörung unter den Verhafteten hervor, und sie erklärten, ihre Zelle nicht freiwillig verlassen zu wollen, solange der Staatsanwalt sie nicht besucht habe. Darauf befahl der Kommandant der G.P.U., Gewalt anzuwenden. Unter heftigem Ringen wurden die Gefangenen alsdann durch die Straßen in das Stadt-Gefängnis geschleppt.

Diese barbarische Behandlung der politischen Gefangenen rief große Entrüstung bei den übrigen politischen Gefangenen im Orte hervor, und zwei Vertreter der verbannten Sozialdemokraten gingen in die G.P.U. und erhoben Protest. Sie wurden jedoch sofort gleichfalls auf rohe Weise verhaftet. Ein zweiter jedoch gelang es, das Zellen-Fenster der verhafteten Sozialdemokraten. Auf ihre Klage erwiderte der Leiter der G.P.U., Zmejenko: „Wozu haben die Wärter Gewehre, wenn nicht zum Schießen?“

Zwei Monate lang blieben die Zionisten in Haft, und erst auf Grund einer Verordnung der Moskauer G.P.U. wurden sie freigelassen.

### Aus dem Politisolator heraus — wieder hinein in die Verbannung.

Viele Zionisten, die zwei bis drei Jahre in dem Bulsker Politisolator gefangen hatten, sind auch späterhin nicht zu ihrer vollkommenen Freiheit gelangt. Ein Teil von ihnen bekam die „Minus“-Verbannung, d. h. es ist ihnen die Niederlassung in der Ukraine, Weißrußland, sowie in den sechs größten Städten (Moskau, Leningrad, Kiew, Odessa, Charkow und Kowno) nicht gestattet. Die Minus-Verbannten dürfen den von ihnen zur Niederlassung „erwählten“ Ort im Laufe von drei Jahren nicht verlassen und stehen völlig unter Aufsicht der G.P.U. Der größte Teil der „befreiten“ Zionisten wurde in ganz entlegene Gebiete des großen russischen Reiches verbannt. So wurde Chawer Gernbabe (Mitglied des Merkas Bechaltz, der noch zur Zeit, als der Bechaltz in Sowjet Rußland legalisiert war, verhaftet wurde), der während der dreijährigen Haft im Politisolator mit seiner Gesundheit sehr herunterkam, in ein kleines Dorf in der Gegend von Turuchansk verbannt. Zehn Monate des Jahres ist diese Gegend von der Außenwelt fast abgeschnitten. Die halbwilde Bevölkerung nährt sich nur von Fischen und getrockneten Waldfrüchten. Nur in den zwei bis drei Sommermonaten werden Brot und andere Nahrungsmittel von außerhalb zugeführt. Wer sich im Sommer nicht genügend eingedeckt hat, muß den ganzen Winter hindurch am Hungertuche nagen. Ein ähnliches Schicksal traf auch die Zionisten, die nach Karim, Turkistan usw. verbannt wurden.

## Die Breslauer Tagung der Vereinigung für das liberale Judentum.

Die diesjährige Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum wurde am Sonnabend, den 1. Februar 1930, nachmittags um 5 Uhr von ihrem Vorsitzenden Rechtsanwalt Heinrich Stern-Berlin im Saal der Spinozaloge in Breslau eröffnet. Unter den etwa 130 Delegierten bemerkte man u. a. Rabbi Mattud und The Honorable Lady Montague aus London, aus Deutschland die Rabbiner Vogelsheim, Seligmann, Norden, Lazarus, Lehmann und Galkiner, Rechtsanwalt Geiger-



Krausfurt a. M., Direktor Sjöberg, Vertreter des Breslauer Gemeindevorstandes, Vertreter der Mts, Frau Paula Ellendorf, Frau Bianca Hamburger u. a.

Der Vorsitzende erstattete in einer geschäftlichen Sitzung einen ausführlichen Bericht über die politische Tätigkeit der Vereinigung, daran schloß sich ein Referat des Generalsekretärs Goch über die organisatorischen, insbesondere die finanziellen Fragen. Nach Erledigung der zur Entlastung des Vorstandes erforderlichen Formalitäten wurde in lebhafter Aussprache über Richtung und Ziele der Vereinigung diskutiert.

Der Vorstand ist einstimmig wiedergewählt worden. Eine Reihe von Persönlichkeiten, u. a. Vergholt Danzig, Dr. Walter Brand Klein, Dr. Berlat Berlin wurden in den Vorstand neu gewählt.

Am Sonntag vormittag fand eine öffentliche Versammlung statt. Nach Begrüßungen durch den Vorsitzenden der Vereinigung, des liberalen Rabbinerverbandes, der Arbeitsgemeinschaft der Mts, verschiedener Organisationen Breslans, voran der Gemeinde Breslau, hielt Rabbiner Dr. Seligmann (Krausfurt a. M.) ein Referat über „Das Judentum als Weltreligion“. Zu fast einhundertföndiger Rede führte er aus, daß das Judentum schon von den ersten Anfängen an neben den auf seine Stammesgemeinschaft beschränkten Tendenzen universalistischer Art gekannt hat. Bei den Propheten, dann besonders in der sogenannten Weisheitsliteratur sei dieser universalistische Zug besonders ausgeprägt worden. So war es möglich, daß das Judentum in den letzten vordresslichen Jahrhunderten eine ausgedehnte Bekehrungstätigkeit entfaltete, die von dem Proselytismus zur Übernahme der jüdischen Verpflichtungen des Judentums, nicht seiner rituellen Vorschriften verlangte. Auf den Befehlungsbüchern des Judentums hat wenige Jahrhunderte später das allmählich ersparfende Christentum seine Missionstätigkeit aufgebaut. Die Fortentwicklung der universalistischen Tendenzen, wie sie sich in den im salundischen Christentum entwickelten Begriffen des Noahiden, der „Ihre Hascheu“ findet, hat in der realen Welt keine Verwirklichung finden können. Das paulinische Christentum hat die Bekehrungstätigkeit des Judentums unmöglich gemacht, indem es mit den Mitteln der staatlichen Macht des römischen Kaiseriums das Judentum so weit wie nur möglich zu unterdrücken suchte.

Trotz dieser bald 2000 Jahre währenden Verfolgungen hat sich das Judentum erhalten und den Anspruch auf Weltgeltung nicht aufgegeben. Die revolutionären Bewegungen innerhalb des Christentums stellen im tiefsten Grunde eine Rückkehr zum Judentum dar. Wenn mancher der heutigen Juden sagt, daß die gebildete Welt die jüdischen Forderungen des Judentums mindestens theoretisch angenommen habe und deshalb das Sonderdasein des Juden in Frage gestellt sei, so sei diese Frage nach dem Warum des Jüdischseins eine verfehlte. So wie man den Baum nicht danach fragen könne, warum bist du Baum?, so könne man nicht fragen „warum bin ich Jude?“, da es sich hier um eine einfache durch die Geschichte erhärtete Tatsache handele.

## Schulentlassung, Berufsberatung und Lehrstellen.

Von Lilli Spanjer-Herford, Braunschweig

Alljährlich vor der Schulentlassung stehen Eltern und Schüler vor der schweren Frage: „Was soll der Junge oder das Mädchen werden, und wo bringe ich mein Kind unter?“

Nicht immer sind die Eltern und der Schüler oder die Schülerin in der Lage, die richtige Antwort geben zu können. Einmal, weil sie nicht alle Berufswege kennen, dann, weil sowohl die Eltern wie der Sohn oder die Tochter eine falsche Vorstellung von der einzelnen Berufsart und von ihrer wirtschaftlichen Ertragsfähigkeit haben und dann auch, weil beide Teile die Eignung der Fähigkeiten und Neigungen des Heranwachsenden nicht abschätzen können.

Um in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit Eltern und Kinder vor dem erfolglosen, zeitraubenden, falschen Herumsuchen zu bewahren, sind im ganzen Deutschen Reiche in jeder größeren Stadt vom Reichsarbeitsamt Berufsberatungsstellen eingerichtet worden, an die sich die Eltern und Kinder zweckmäßigerweise in den beiden letzten Schulviertel Jahren wenden können, um sich über die Wahl des zu ergreifenden Berufes zu beraten.

Diese Berufsberatungsstelle ist keine Abteilung eines Jugendamtes oder irgendeiner anderen Wohlfahrtsinstitution. Sie befaßt sich mit allen zu entlassenden Schülern in der ganzen Stadt und gibt deshalb den Schülern Fragebogen, die vom Schüler, von dem Lehrer und vom Schularzt auszufüllen sind, um aus diesen Angaben ersichen zu können, wozu sich der Junge oder das schulentlassene Mädchen eignen würde. Den Eltern und Kindern ist durch Einrichtung von Sprechstunden die Möglichkeit gegeben, durch eine Aussprache diese Angaben zu ergänzen. Die Berufsberatungsstelle übernimmt auch auf Wunsch dieser Jugendlichen die Vermittlung von geeigneten Lehrstellen.

Es ist dringend erwünscht, daß unsere jüdischen Jugendlichen von dieser Berufsberatungsstelle Gebrauch machen und dies, so weit sie es noch nicht getan haben, nachholen. In sehr vielen Fällen ist es heute überhaupt nicht mehr möglich, eine Lehrstelle zu erhalten ohne Vermittlung dieser Beratungsstelle des Arbeitsamtes. Unsere jüdischen Eltern und Kinder tun deshalb gut

darin, in dieser Zeit wirtschaftlicher Not und des schwersten Konkurrenzkampfes diese gegenwärtige Einrichtung kennen zu lernen deren „Ratschläge zur Berufswahl“ wir hier gleichzeitig veröffentlichen:

### Zwölf Ratschläge zur Berufswahl.

An die Eltern unserer Bürger- und Mittelschulkinder!

1. Bedenkt, welche ungeheure Bedeutung die Berufswahl hat. Laßt Euch nicht von Zufälligkeiten leiten und stellt nicht Eure Elternwünsche in den Vordergrund.

2. Beachtet die Neigungen Eures Kindes, schließlich aber aus nur gelegentlicher spielerischer Beschäftigung nicht auf wirkliche Berufsneigung. Nicht jedes Mädchen, das in der Schule gern Kurzschiff schreibt, eignet sich deshalb zur Kontoristin oder Stenotypistin.

3. Bedenkt, daß Euer Kind in dem Beruf die besten Aussichten hat, für den es gesundheitlich, geistig und seinem Charakter nach die besten Anlagen mitbringt.

4. Sprecht mit den Lehrern oder Lehrerinnen und laßt Euch von ihnen über Anlagen und Fähigkeiten Eures Kindes erzählen.

5. Für Euren Jungen habt Ihr die Wahl unter etwa 90, für Eure Tochter unter ungefähr 35 Berufen, die in Eurem Wohnort erlernt werden können.

6. Fragt Euch, ob Euer Sohn nicht nur der Mode folgend Autohändler, Elektriker, Feinmechaniker, Eure Tochter Friseurin, Verkäuferin oder Kontoristin werden will.

7. Bedenkt, daß Euer Kind den von ihm gewünschten Beruf häufig nur dem Namen nach kennt. Gebt ihm deshalb vor der Annahme einer Lehrstelle Gelegenheit, diesen und noch möglichst viele andere Berufe näher kennen zu lernen. Auch die Euch nicht bekannten Lehrberufen werden Euerem Kinde gern Einblick in ihre Betriebe gewahren. Solche Arbeitsstätten werden Euch auf Wunsch von der Berufsberatung nachgewiesen.

8. Laßt Euer Kind einen Grundberuf erlernen. Die Verbesserkommung auf einem Sondergebiet empfiehlt sich immer erst nach der Lehrzeit. Wer z. B. später im Automobilbau tätig sein will oder Krafisfahrer zu werden gedenkt, kann sehr wohl zunächst eine Maschinen-, Bauhölzer- oder Schmiedelehre durchmachen. Er sichert sich damit auch zahlreiche andere Uebergangsmöglichkeiten.

9. Erkundigt Euch nach allen Einzelheiten des Lehrverhältnisses und schließt den Lehrvertrag schriftlich ab.

10. Tut dies alles rechtzeitig!

11. Bleibt auch während der Lehrzeit in ständiger Verbindung mit dem Lehrherrn.

12. Verlaßt Euch nicht allein auf die guten Ratschläge wohlmeinender Bekannter, die selten über alle Berufsverhältnisse zutreffend unterrichtet sind.

## Preussischer Landesverband Jüdischer Gemeinden.

Im Preussischen Landesverband Jüdischer Gemeinden hat die Ratsitzung, welche zur Erledigung der in der Novemberitzung vertagten Gegenstände notwendig geworden ist, am 9. Febr. 1930 unter dem Vorsitz des Präsidenten, Kammergerichtsrat Leo Wolff, stattgefunden. Sie beschäftigte sich im wesentlichen mit den Verfassungsänderungen, welche von der Verbandstzung des Jahres 1929 angeregt und alsdann von dem Rechtsanwaltsrat des Landesverbandes durch beraten worden sind. Der Gedanke war dabei der, daß, nachdem die von der Verfassung eingesetzten Verwaltungsräte des Landesverbandes beinahe fünf Jahre gearbeitet haben, und somit die Schwierigkeiten der Einrichtung und Zughaltung des Apparates überwunden sind, die Vereinfachung der Verwaltungsarbeit und damit die Vermeidung jeder Ueberorganisation erreicht werden soll, was zugleich mit einer in der heutigen Zeit besonders zu begrüßenden Herabsetzung der Verwaltungskosten verbunden sein wird. Man ging dabei freilich davon aus, daß unter dem Bestreben nach Vereinfachung der Charakter des Landesverbandes als der selbstgewählten Vertretung aller preussischen Juden nicht leiden dürfe und hat aus diesem Grunde geglaubt, die von mehreren Seiten befürwortete Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten zum Verbandstag nicht vornehmen zu sollen. Derner erschien es zweckmäßig, den hauptsächlichsten Grundsatz der bisherigen Verfassung insofern beizubehalten, als dem Rat nicht bloß, wie vorgeschlagen worden ist, die Exekutive belassen werden soll, wodurch er zu einem bloßen, die Verwaltung führenden Ausschuss des Verbandstages werden würde. Vielmehr soll neben dem Rat nach wie vor als gesetzgebendes Organ bleiben, so daß ein Verbandsbeschluss erst durch übereinstimmenden Willensakt des Rates und des Verbandstages zustandekommt. Wie auf dieser Grundlage die Verfassungsbestimmungen über den Rat, insbesondere seine Zusammensetzung, abzuändern sein werden, darüber soll zunächst ein achtgliedriger Ausschuss beraten, der bis zur Verbandstzung Bericht erstatten soll. Diese ist bekanntlich auf den 23. März 1930 einberufen worden. Die Sitzung beschäftigte sich im übrigen mit der Feststellung der Änderungen, welche für die Ende dieses Jahres vorzunehmenden Wahlen die bisherigen für den Rat und den Verbandstag geltenden Wahlordnungen zu erfahren haben werden, sowie mit einigen dem Landesverband





Dr. Paul Levi

vortliegenden Gesuchen um Anwendung von Subventionen. Es wurde ferner über den Stand der Verhandlungen mit dem Ministerium wegen der Genehmigung der Verfassung des Landesverbandes und wegen des Gesetzentwurfs zur Regelung der Verhältnisse der Juden in Preußen eingehend Bericht erstattet. Endlich fand noch eine Beratung über die beantragte Unterstützung des Lehrerseminars in Köln statt, welchem im laufenden Etatsjahre Mittel nicht gewährt werden konnten. Die Meinung der Mehrheit ging dahin, daß sorgfältig zu prüfen sein wird, ob im kommenden Etatsjahre die Möglichkeit der Unterstützung des Kölner Lehrerseminars gegeben sein wird.

**Preussischer Landesverband jüdischer Gemeinden.** Am 1. ds. Mts. trat in Berlin der Liberale Kultus-Ausschuß des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden unter dem Vorsitz von Rabbiner Dr. Seligmann Frankfurt a. M. zu einer Sitzung zusammen, die sich zunächst mit der Schaffung des musikalischen Anhangs zum liberalen Einheitsgebetbuch beschäftigte. Es wurde beschlossen, durch ein Ausschreiben möglichst viele Nachsekte für die Anfertigung von geeigneten Kompositionen zu interessieren. Der Vorsitzende gab sodann davon Kenntnis, daß er mit der Mitarbeit eines weiteren Landes, der ein häusliches Andachtsbuch darstellen soll, beschäftigt sei. Darüber hinaus plane er die Schaffung eines für Rabbiner und Kultusbeamte gedachten Landes, der als Handbuch für alle vorkommenden Kasualfälle dienen soll. Für die Ausgestaltung der religiösen Verhältnisse in Großgemeinden wurden alsdann zwei Kommissionen gebildet, die der nächsten Vollversammlung Vorschläge unterbreiten sollen, die geeignet sind, das Interesse weiter, heute dem Gottesdienst entfremdeter Kreise zu wecken. Schließlich beschäftigte sich der Ausschuß auf Grund der von der Vereinigung der liberalen Rabbiner geführten Verhandlungen mit Fragen des jüdischen Eherechts, dessen kodifizierte Bestimmungen unter den heutigen Verhältnissen sehr schwierige Situationen schaffen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Liberale Kultus-Ausschuß des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden begrüßt mit Dank die Verhandlungen der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands vom Mai 1929, in denen die sich aus dem überlieferten jüdischen Ehescheidungsrecht häufig ergebenden Schwierigkeiten und Tragödien geschildert und um der Heiligkeit der jüdischen Ehe willen Wege zur Überwindung dieses Notstandes gesucht werden.“

## Paul Levi unter tragischen Umständen verstorben.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Levi, einer der glänzendsten Strafverteidiger Deutschlands, ist am Sonntag morgen unter tragischen Umständen gestorben. Am Anschlag an eine Grippe bekam er eine doppelseitige Augenentzündung, die von hohem Fieber begleitet war. Am frühen Morgen ging er im Fieberwahn an das Fenster, wohl um sich frische Luft zu verschaffen. Dabei ist er dann über das niedrige Fensterbrett seiner Mansardenwohnung auf die Straße gestürzt. Ein Bruch der Wirbelsäule führte seinen sofortigen Tod herbei. Paul Levi wurde 1883 in Heddingen bei Sigmaringen als Kind reicher jüdischer Eltern geboren, studierte an den Universitäten Berlin und Grenoble Rechtswissenschaft, ließ sich zuerst in Frankfurt a. M., dann in Berlin als Advokat nieder. In den letzten Kriegsjahren schloß er sich der Spartakus-Gruppe an, organisierte später mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die kommunistische Partei Deutschlands, war nach der Ermordung Liebknechts und der Rosa Luxemburg eine Zeitlang der Führer dieser Partei, trat aber 1920 aus der kommunistischen Partei aus, weil er die Moskauer Politik der ungelassenen Opferung von Menschenleben nicht mitmachen wollte. Er trat der Sozialdemokratischen Partei bei und war einer der Führer ihres linken Flügels. Paul Levi war ein

Meister der Rede, ein großer Rechtskenner und ein Kämpfer für Freiheit und Recht. Er stand auf dem Höhepunkt einer Laufbahn, wie sie nur wenige deutsche Advokate erreicht haben. Zuletzt verteidigte er den Redakteur vom „Montag Morgen“ gegen eine Klage des Reichsanwalts Jorns, wobei es um Aufhellung der Umstände bei der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs ging. Im Verlauf dieses Prozesses erkrankte er. Levi verteidigte in Thüringen den von der antisemitischen Regierung verfolgten Staatsbankpräsidenten Vöck, in Leipzig führte er den Kampf gegen die „Landesverratsfeste“ und bemühte sich sehr um die Aufklärung der Kemmerde. Der Tod Paul Levis hat die für Freiheit und Fortschritt kämpfenden Kreise in Trauer versetzt.

## Der 15. Schewat.

Am Donnerstag voriger Woche war der 15. Schewat; dieser Tag ist ein alter Festtag im jüdischen Kalender. Im Buch nach Traktat Roshchaschona heißt es: Es gibt vier Jahresanfänge: am ersten Nisan beginnt das Jahr der religiösen Feste; am ersten Elul das Jahr für die Berechnung der Viehsteuern; am ersten Tisri ist der Beginn des bürgerlichen Jahres, und „am ersten Schewat ist Neujahr für die Bäume“ — nach der Angabe der Schule Schammai; die Schule Hillel sagt: am 15. dieses Monats.

Wie in den meisten Fällen, ist auch hier die Meinung der Schule Hillel maßgebend. Tatsächlich hat sich dieses „Neujahr“ der Bäume bis auf den heutigen Tag erhalten. In unseren Ländern spielt es allerdings kaum eine merkbare Rolle. In den Synagogen wird in der Gebetsordnung noch darauf Rücksicht genommen. In vielen Gegenden hat sich der Brauch erhalten, an diesem Tage allerlei Früchte — möglichst fünfzehn verschiedene Arten — zu genießen. In Palästina hat sich dieser Tag zu einem großen Volksfest entwickelt, das besonders auf dem Lande und in der Stadt von der Jugend gefeiert wird. Der „Tag der Baum-pflanzung“: so heißt dieser 15. Schewat (Chamisch aßer beischwar), und darin kommt seine Bedeutung zum Ausdruck. An diesem Tage beginnt nämlich in Palästina die Pflanzungsarbeit. Das hängt mit den klimatischen Bedingungen des Landes zusammen: der Tag liegt vor den letzten Regenfällen, dem besonders geschätzten Mischka.

Entsprechend der größeren Naturnähe, in der die Juden Palästinas leben, gewinnen auch diese dem Kreislauf der Natur entstammenden Feste wieder erhöhte Bedeutung. An diesem Tage ziehen alle jüdischen Schulkinder Palästinas hinaus, um selbst zu pflanzen. Jedes Kind bekommt seinen Zetsling, der an diesem Tage von ihm eigenhändig in den Boden gepflanzt wird; und dieses Fest ist eines der erzieherisch wertvollsten, die wir kennen. Es ist ein frohes Fest, gefeiert wird das Erwachen der Natur, und so ist auch seine Stimmung.

## Interessante Gespräche mit Clémenceau.

Der langjährige Privatsekretär des kürzlich verstorbenen Georges Clémenceau, Jean Martel, hat Erinnerungen an seinen Chef unter dem Titel „Clémenceau im Selbstporträt“ herausgegeben. Das Buch, das in Form von Dialogen, die täglich zwischen dem Sekretär und Clémenceau geführt worden sind, enthält bemerkenswerte Mitteilungen über prominente Persönlichkeiten der Politik, der Kunst und der Finanz und behandelt in eigenartiger Weise die Stellung Clémenceaus zur Judenfrage.

**Besuch des Barons Edmond Rothschild bei Clémenceau.**

**Clémenceau:** Was gibt's Neues, Herr Sekretär?

**Der Sekretär:** Haben Herr Präsident nicht gelesen, daß ein großer Bankier Selbstmord begangen hat? Löwenstein.

**Clémenceau:** Löwenstein? Wo ja. Er war Jude.

**Der Sekretär:** Er war Bankier.

**Clémenceau:** Eine etwas zu lärmhafte Todesart, aus dem Flugzeug ins Meer zu springen. . . Apropos — Juden, fällt mir ein: Gestern war der alte Edmond de Rothschild bei mir. Der arme Alte hält sich noch ganz gut auf den Beinen. Nun, lieber Freund, diesen Edmond de Rothschild hatte ich für den besten Juden unter allen Juden der Welt. Er saß hier neben mir und sprach äußerst vernünftig über die verschiedensten Dinge. Was von einem Bankier überrascht. Er sprach auch Dinge und brachte Aufzeichnungen zum Ausdruck, die den Ekel des Herzens veruraten. Dieser alte Edmond de Rothschild gehört nämlich zu jenen Menschen, die wirklich interessante Ansichten haben. Auch das war schließlich nicht der schlechteste Gedanke, dreißig Millionen Franc zur Errichtung von wissenschaftlichen Laboratorien an der Pariser Universität zu spenden. Wahrlich nicht der schlechteste Gedanke. Und er ist Jude! Und noch dazu was für selbstbeübender Jude! Und er ist stolz darauf, daß er Jude ist. Eines Tages, ich war gerade sehr schlecht gelaunt, begann ich vor ihm auf die Juden zu schimpfen. Da erhob sich der alte Herr, schlug mit der Faust auf meinen Tisch, auf meinen Ministerpräsidententisch, Herr Sekretär, und brüllte mir förmlich ins Gesicht: „Schweigen Sie, Herr Clémenceau, das Judentum und Israel sind das größte Volk auf dem Erdenrund.“ Und er begann mir einen Vortrag zu halten über die Makabäer. Wissen Sie, Herr Sekretär, ich liebe die Makabäer nicht. Aber das gefällt mir unendlich gut, wenn jemand sich nicht dessen schämt, was er ist, und vor allem sich nicht dessen



spricht, daß er Jude ist. Denn ein Mensch kann nur so etwas sein, daß er es vollständig ist. Die übrigen Juden sind leider nicht alle so geartet wie der alte Rothschild.

**Dreyfus bei Clémenceau.**

**Clémenceau:** Habe ich Ihnen schon die Geschichte des Besuchs Alfred Dreyfus' nach seiner Rückkehr von der Festschloß erzählt? Als er vom Bagno zurückkehrte, schrieb mir sein Bruder: „Ich bringe Alfred zu Ihnen.“ Es war eine unendlich interessante Szene. Stellen Sie sich einmal den Vaterlandsverräter vor, der nichts verraten hat. Der ältere Dreyfus erscheint bei mir mit einem Mann. Ich betrachte ihn genau. Vergleiche die beiden miteinander und ich dachte mir, das kann sein Bruder nicht sein. Wer vermochte er sein? Er sah aus wie ein umherziehender Kleinstadthändler. Und dennoch war er es: Alfred Dreyfus.

**Der Sekretär:** Hat Dreyfus die Bedeutung der Dreyfus-Affäre überhaupt verstanden und begriffen?

**Clémenceau:** Nicht eine Silbe! Er war der einzige, der die Dreyfus-Affäre nicht verstanden hat. Er stand dieser Affäre so fern, wie wenn er auf einem anderen Himmelskörper leben würde. Das war aber auch in Ordnung so, man konnte uns wenigstens nicht beschuldigen, daß er uns in den Kampf hineingetrieben habe. Armer Dreyfus! Meiner Meinung nach hatte er nicht um zwei Sätze Verstand und Intelligenz. Was mit ihm passiert ist, hatte er bloß dem Mangel seiner Intelligenz zu danken. Malen Sie sich einmal die Szene aus. Man läßt ihn etwas niederschreiben, die Hand Dreyfus' zittert. Man herrscht ihn an: „Sehr verdächtig, Herr Kapitän, warum zittert jetzt Ihre Hand?“ Dreyfus stottert irgend etwas, anstatt daß er, wie es am Platze gewesen wäre, klar und offen geantwortet hätte: „Meine Hand zittert? Was ist dabei? Was folgt daraus? Etwa, daß ich ein Vaterlandsverräter bin? Ich mache Sie aufmerksam, daß ich, wenn Sie aus dem Zittern meiner Hand solche Schlüsse zu ziehen wagen, und mögen Sie hundertmal mein Vorgesetzter sein, meine zitternde Hand sofort auf Ihr Gesicht hinbauen!“ Hätte Dreyfus so gesprochen, dann hätte es niemals eine Dreyfus-Affäre gegeben.

**Der Sekretär:** Herr Präsident, haben Sie ihn nicht ur-sprünglich auch für schuldig gehalten?

**Clémenceau:** Na, aber diese Zeit dauerte nicht lange, denn binnen weniger Wochen waren wir alle geklärt. Die Dreyfus-Epöche hat übrigens Frankreich wohlgetan. Sie hat das öffentliche Leben ein wenig reinewaschen. Interessant ist, daß, als die Affäre zu Ende war, jeder seine frühere Position im französischen öffentlichen Leben wieder bezogen hatte. Und alle behielten ihre alten Grundzüge. Dieser Anstoß der Anti-Dreyfusards ist überhaupt eine ganz eigenartige Sache. Sie mögen die Juden nicht und glauben, daß ihnen, weil sie die Juden hassen und irgendeinen sogenannten Patriotismus erfinden, so-dann alles erlaubt ist: Sie dürfen Recht und Gerechtigkeit, die Menschlichkeit, die Gesetze mit Füßen treten. Nein, mein lieber Freund, das sind unglaubliche Übertreibungen.

**Der Sekretär:** Aber darüber, daß Dreyfus unschuldig ist, mußte jeder, besonders nachdem der Verrat Esterhazys bekanntgeworden war, im Klaren sein.

**Clémenceau:** Aber ich bitte Sie, damals handelte es sich ja nicht mehr darum, ob Dreyfus schuldig ist. Es ging vielmehr darum, ob das gesamte Judentum schuldig ist oder nicht, und darum, ob es wichtig sei, daß das Heer einen jüdischen Verräter habe oder nicht, und dergleichen mehr. Uebrigens habe ich hier einen Brief, den Dreyfus am letzten Tage des Weltkrieges an mich gerichtet hat.

**Der Sekretär** nimmt den Brief zur Hand. Er hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich warte, bis die Flut der Gratulationen, welche Ihnen anlässlich des Abschlusses des Weltkrieges zufließt, vorüber ist. Ich melde mich erst heute, um Sie zu dem großen Siege und auch zu Ihrem Geburtstag zu beglückwünschen. Ich habe die Vergangenheit nicht vergessen und mein Gedächtnis ist trenn geblieben. Ich will Ihnen bloß sagen, daß die ganze Welt Sie den „Vater des Sieges“ nennt. Empfangen Sie, Herr Ministerpräsident, den Ausdruck meines wärmsten Grußes.

Alfred Dreyfus, Major,

Kommandant der Artillerieabteilung in Orleans.“

**Citroën bei Clémenceau.**

**Der Sekretär:** Herr Präsident, was für großartiges neues Auto haben Sie? Was haben Sie mit Ihrem alten Citroënwagen gemacht?

**Clémenceau:** Ich sage es Ihnen sofort. Ich fuhr zum Automobil-Citroën. Ich übergab ihm einen alten Wagen und sagte, daß ich ihn gegen einen neuen umtauschen möchte. Citroën sah mich an und antwortete: „Geh in Ordnung, Herr Präsident, aber einem Mann wie Sie, der Frankreich gerettet hat, kann ich auch nicht einen Ton annehmen.“ Ich schaute ihn verständnislos an, denn es gibt nur wenige Franzosen, die mit mir in einem solchen Ton zu sprechen pflegen. Dann sagte ich ihm: „Hören Sie, Citroën, der Einfall ist nicht schlecht. Ich nehme das Geschenk an, hingegen nehmen Sie diese zehntausend Franc und widmen Sie sie in meinem Namen Ihren Arbeitern.“

**Der Sekretär:** Und hierauf erhielten Sie diesen herrlichen neuen Wagen. Ich höre übrigens, daß Citroën Ihren alten Wagen nicht verkaufen will.

**Clémenceau:** Auch ich habe davon gehört. Angeblich will er den Wagen einem Menschen identen. Ein seltsamer Mensch, dieser Citroën. Jude. Aber er ist ein sehr guter Jude. Denn Sie müssen wissen, jeder Freund, es gibt auch sehr gute Juden.

## Stresemann, Ludendorff und Palästina.

In dem Organ der amerikanischen Zionisten „New Palestine“ veröffentlicht der bekannte Journalist Pierre van Paasen, dessen Tätigkeit in Palästina in der Zeit nach den Unruhen große Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, eine Reihe von Erinnerungen an seine Besprechungen mit europäischen Staatsmännern in den letzten drei Jahren. Er hat als alter Freund des Zionismus in diesen Unterredungen stets Gelegenheit genommen, das Palästina-Problem aufzuwerfen. U. a. hat er mit Mussolini, Lord Robert Cecil, mit holländischen und französischen Staatsmännern (darunter Marshall Foch) gesprochen. Wir finden in dem Aufsatz auch zwei Begegnungen mit deutschen Persönlichkeiten, die für unsere Leser von besonderem Interesse sein dürften, und zwar Stresemann und Ludendorff.

Ueber seine Begegnung mit Stresemann schreibt van Paasen:

„Jeden Donnerstag nachmittag empfängt der Außenminister in Berlin die bevollmächtigten ausländischen Journalisten. Einmal als ich dort war, erschien Dr. Gustav Stresemann persönlich, um an dem formlosen Gespräch teilzunehmen, wobei er seinen Geist mehr sprühen ließ, als in den langen parlamentarischen Diskussionen. Die Vögel waren ausgezeichnet, das Gebäud. unvergleichlich, aber die Unterhaltung ziemlich banal. Als ein fremder Gast wurde ich von dem Ministerialdirektor des Pressebüros eingeführt. Da der Zweck meines Besuches war, etwas über das neue Deutschland zu schreiben, kam Dr. Stresemann auf die Entwicklung der nationalen Wiederbelebung in der Welt zu sprechen. „Der bemerkenswerteste Umstand ist“, sagte er, „daß eine Tendenz besteht, Nationalismus auf der Weltbürgerlichkeit zu begründen. Darin unterscheidet sich der neue Nationalismus von der alten chauvinistischen Einstellung. Ich glaube, das ist deutlich erkennbar in Deutschland und in Frankreich und in gewissem Ausmaß auch in den anglo-sächsischen Ländern.“ „Und in Palästina“, wachte ich hinzu, „erwiderte der verstorbene Außenminister: „Was mir über das neue Palästina bekannt ist, zeigt, daß es eines der wertvollsten Experimente unserer Zeit ist. Und der größte Prüfstein für die jüdische schöpferische Energie...“

Ganz anders lautet der Bericht über die Unterredung Ludendorffs:

„Ich fürchte mich nur vor einer Sache in diesem wieder-erwachten Palästina“, dröhnte die metallische Stimme von Erich Ludendorff, als ich nach München kam, um ihn zu sehen, „und das ist: die Juden könnten neue Gist-Lehren erfinden, wie die der Nächstenliebe und Gerechtigkeit, welche sie der Welt unterstehen haben. Wir Deutsche sind nicht so arm an Geist, daß wir von diesen orientalischen Phantasien borgen müssen. Wir haben Thor und Wotan, Freia und Walhalla, das ist genug!...“

## Jüdische Nachrichten.

### Neue große Kundgebung für den Sabbatgedanken in Berlin.

Berlin. (J.M.) Wie wir erfahren, beabsichtigt der Weltverband der Schomre Schabbos, seine vorbereitende Tätigkeit für die Neubelebung des Sabbat-Gedankens mit einer großen Kundgebung am Sonntag, 16. Februar, vormittags, in Berlin abzuschließen. Der Verband, der im laufenden Jahre seinen Weltkongress abhalten wird, und damit, sowie mit der Fortsetzung der schon eingeleiteten Aktionen gesetzgeberischer und volkswirtschaftlicher Art in einer Reihe von Ländern mitten in die praktische Arbeit hineingeht, wird durch eine Reihe von bekannten Männern aus allen Kreisen des Judentums vor der breitesten jüdischen und nichtjüdischen Öffentlichkeit Berlins ein eindrucksvolles Bekenntnis zum Sabbat als einer der stärksten sittlichen Ideen, die die Menschheit kennt, ablegen. Die Kundgebung geht unter der Devise vor sich: „Sabbat, Judentum, Menschentum“.

## Aus der Gemeinde.

### Die Zeit des Gottesdienstes.

	Freitag abend	Morgens	Jugendgottesdienst	Abends
14./15. 2.	5.30 Uhr	9 Uhr	3 Uhr	6.29 Uhr
21./22. 2.	5.00 Uhr	9 Uhr	—	6.42 Uhr
2.2/1.3.	1.00 Uhr	9 Uhr	3 Uhr	6.53 Uhr

### Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. Nachsile Hadass. Vorsitzender: Sch. Sander, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Jsaak Zahler, Duisburg, Knüppelgasse 1.
3. Jüdische Schule. Am Buchenbaum 32. Leiter: Fritz Kaiser, Landwehrstraße 21, Telefon 42877 Nord.
4. Jüdischer Kinderhort. Beguinengasse.
5. Talmud Thorä. Leitung: Samuel Eiserker, Wildstraße 36.
6. Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. Israelitischer Hilfsverein. Vorsitzender: Max Löwe, Ruhlenwall 30.



8. Vikar Cholim. Vorsitzender: M. Süßmanowik, Birkelstr. 48, 1. Etage.
9. Israelitischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. Duisburg-Löge zur Trenn u. O. B. B. Präsident: Bankdirektor Eugen Kaufmann.
11. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königsstraße 12.
12. Zionistische Vereinigung. Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königsstraße 10.
13. Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion. Vorsitzender: R.-A. Dr. Meisli, Hindenburgstraße 1.
14. Jüdisch-liberaler Gemeindeverein. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Salzh Kaufmann, Königsstraße 24.
15. Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg. Vorsitzender: Herr Gerler, Beekstraße 10.
16. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Plant, Lippestraße 1.
17. Jüdischer Frauenbund. Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Haben, Redarstr. 52. Schriftführerin: Frau Bertha Herzstein, Sternbachweg 23 c.
18. Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. Jüdischer Jugendbund. Vorsitzender: Fritz Reinhard. Anschriften an Heddy Windmann, Kuhstr. 14.
20. Jüdischer Turn- und Sportverein „Jtus“, Duisburg. Vorsitzender: Dr. B. Hallenstein. Anschrift: Bieselott Seligmann, Rappenstr. 3.
21. Hechalutz. Vorsitzender: J. Schayer, Königsstraße 46.
22. Jung-Jüdischer Wanderbund. Adresse: Heinz Mensch, Breitestraße 38.
23. Zeire-Mizrachi. Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. Jüdischer Jugendring (J. J. N.). Ortsgruppenleiter: Max Mandelland. Anschrift: Otto Heidelberg, Mainstr. 58.
25. Esra. Anschrift: Melli Zsler, Universitätsstraße 20.
26. Bar Kochba, 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrortstr. 37.
27. Agudas Jisroel. Vorsitzender: S. Osterfeher, Wildstraße 36.

### Familien-Nachrichten.

Barmizwahfeier von Fritz Herz, Sohn des Herrn Adolf Herz und Frau, geb. Sommer, Kahlenwall 28, am 22. Februar.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:

17. Februar: Herr Th. David, Kahlenwall 56.

17. Februar: Herr Jul. Philipps, Königsstraße.

24. Februar: Gebrüder Weissfeld, Beekstr. 70 und Sonnenwall 35.

27. Februar: Walter Heimann, Königsstr. 50.

Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Austritte aus der Gemeinde: Theodor Wolf, Hindenburgstraße 133. — Ehefrau Heinrich Dums, Remm, geb. Knobloch, Weßeler Straße 26.

Repräsentantenversammlung vom 10. Februar 1930. Der Vorstand der Gemeinde hatte bei der Regierung die Wahl eines Vorstandsstellvertreters beantragt. Die Regierung hatte als ihren Abgeordneten für die Leitung des Wahlgeschäftes Herrn Rechtsanwalt Simon ernannt. In einer außerordentlichen Versammlung wählten unter seiner Leitung die anwesenden Repräsentanten Brückner, Cohnen, Epstein, Löwin, Plant und Strauß einstimmig Herrn Rechtsanwalt Dr. Salzh Kaufmann. Dieser nahm die Wahl an. Die Wahl unterliegt der Genehmigung der Regierung. — Ordentliche Repräsentantenversammlung vom 10. Februar 1930. Anwesend unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Epstein die Herren Brückner, Cohnen, Löwin, Plant, Strauß, vom Vorstand die Herren Levy und R.-A. Simon. Es fehlten entschuldigt die Herren Meyer, Tillinger, Weissfeld. Der Vorsitzende gab dem Bedauern des Kollegiums über die Erkrankung des Herrn Tillinger Ausdruck. Er wies sodann darauf hin, daß die soeben vollzogene Vorstandswahl zum erstenmal in Duisburg nicht durch die Behörde und vor ihr, sondern durch einen Juden und im jüdischen Hause geschehen sei. Das sei ein Schritt weiter auf dem Wege zur Stärkung der Autorität der Gemeinde, sei dieselbe Richtung, die das neue Statut und das geplante Juden-gesetz gebe. Der Vorsitzende nahm sodann zusammen mit den Repräsentanten Cohnen und Plant die Einführung des neu-gewählten Vorstandsstellvertreters in sein Amt vor. Herr R.-A. Salzh Kaufmann erklärte, er habe sich entschlossen, das Amt anzunehmen im Andenken an seinen Vater, der die Arbeit für die Gemeinde als sein Lebenswerk betrachtet habe; ferner aber auch deshalb, um den Kitz, der im versloffenen Sommer die Gemeinde geteilt habe, zu überbrücken und ein normales Gemeindeleben zu ermöglichen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Gemeindever-träger ihn trotz seiner vielfach abweichenden Ansichten anhören, nicht- und manchmal seiner Ansicht folgen würden. Herr Max

Levy gab namens des Vorstandes seiner Freude über die Wahl des Herrn R.-A. Salzh Kaufmann Ausdruck; er zweifle nicht daran, daß seinem Eintritt in den Gemeindevorstand ein harmonisches und gewinnreiches Zusammenarbeiten folgen werde. Herr Levy berichtete über die Sitzung des Ausschusses des Provinzialwohlfahrtsverbandes, an dem er und Dr. Epstein teilgenommen haben. Der Wohlfahrtsverband sei in der heutigen Zeit dringender notwendig, besonders für die Juden in kleinen Gemeinden und in Plätzen ohne Gemeinden, aber auch für die Wohlfahrtsarbeit in den großen Städten. Die Gemeinde Köln habe sich ihren Verpflichtungen gegenüber dem Verband, der in Köln seinen Sitz habe, völlig entzogen. Sie habe Zahlung ihres Beitrages von 6200 Mark verweigert, habe sich aber von dem Verband 1000 Mk. für ihr Lehrlingsheim anzahlen lassen. Im vergangenen Jahr haben die Gemeinden Rheinlands zusammen nur 1620 Mark gezahlt. Köln wolle für das nächste Jahr nur 2500 Mark bewilligen. Es habe eigenmächtig die Beamten entlassen und den Verband auf die Strafe gesetzt. Es sei bei der Sitzung in Düsseldorf das Verhalten Kölns unter allgemeiner Zustimmung ins rechte Licht gerückt. Duisburg müsse zahlen, aber immer nur im selben Verhältnis, in dem die anderen Gemeinden zahlten. Herr Dr. Epstein ergänzte diesen Bericht kurz, indem er die Ausreden anführte, die Herr Rabbiner Dr. Rosenthal vorgebracht habe: Die Großgemeinden hätten es schwerer als die Kleingemeinden, und man müsse Köln zugute halten, daß es den mit Austritt drohenden größten Steuerzahlern einen Teil ihrer Steuern im selben Verhältnis, in dem die anderen Gemeinden zahlten. Herr Dr. Epstein ergänzte diesen Bericht kurz, indem er die Ausreden anführte, die Herr Rabbiner Dr. Rosenthal vorgebracht habe: Die Großgemeinden hätten es schwerer als die Kleingemeinden, und man müsse Köln zugute halten, daß es den mit Austritt drohenden größten Steuerzahlern einen Teil ihrer Steuern im selben Verhältnis, in dem die anderen Gemeinden zahlten. Diese Argumente hätten die Düsseldorfer Versammlung natürlich nicht überzeugt. Herr Löwin fragte, wann das Wohlfahrtsamt eingerichtet werde. Herr R.-A. Simon erwiderte, Gründe persönlicher und organisatorischer Art hätten die Erledigung gehindert. Die Chevroth hätten keine Veranlassung, diejerhalb Angriffe gegen die Gemeinde zu richten, weil sie jahrelang die Einführung des Wohlfahrtsamtes bekämpft hätten. Mit Leichtigkeit und ohne Kosten für die Gemeinde hätte die jüdische Arbeiterfürsorgestelle, die man zum Schaden für die Gemeinde und die Allgemeinheit habe eingehen lassen, die Arbeiten eines Wohlfahrtsamtes mitübernehmen können. Herr Cohnen meinte, jetzt jedenfalls sei das Wohlfahrtsamt nötig. Dr. Epstein: Alle in der Wohlfahrtspflege Arbeitenden hätten schon lange Zeit, auch schon in Resolutionen, vor einem Jahr das Wohlfahrtsamt gefordert. Man könne ihnen nicht mehr vorwerfen, daß sie früher falscher Ansicht gewesen seien. Er selbst habe die Arbeiterfürsorgestelle gegründet und das Wohlfahrtsamt seit vielen Jahren verlangt. Deshalb habe er das Recht gehabt, in der Männer-Chevroth Forderungen an die Gemeinde zu stellen. Die Angelegenheit wurde, da persönliche Fragen zu berücksichtigen waren, in die geheime Sitzung verwiesen. Herr Löwin erkundigte sich nach dem Stand der Statutenfrage. Es wurde beschlossen, die Regierung zu erinnern. Herr Cohnen forderte baldige Einbringung des Etats. Der Vorstand versprach, diesem Wunsche so schnell nachzukommen, daß der Etat Ende Februar oder Anfang März beraten werden könne. Es folgte eine geheime Sitzung.

Israelitischer Hilfsverein. Die Generalversammlung dieses von allen Juden Männer-Chevroth genannten Vereins fand bei strahlendem Sonnenschein in dem ewig sonnenlosen Gemeindegemach am Sonntag, den 9. Februar, 11 Uhr vormittags, statt. Der Besuch war nicht schlechter als sonst, aber schlecht. Man sah die vertrauten Gesichter, kaum jemanden unter 40 Jahren, die meisten viel älter. Die Jugend fehlte hier, wo es nicht sozial zu reden, sondern zu arbeiten gilt. Will sie, die sonst auf ihre Selbstständigkeit Wert legt, nur Objekt sozialer Arbeit sein? Am Mitgliedsbeitrag liegt das nicht. Die Chevrah erklärte noch im vorigen Jahr, wer nicht viel habe, brände nicht viel zu zahlen. Sie sollte einen niedrigen Jugendbeitrag einführen. Jede Woche zwei Zigaretten weniger rauchen, alle zwei Monate einmal weniger ins Kino gehen! Der Vorsitzende Max Löwe konnte feststellen, daß von 203 Mitgliedern 9 ausgeschieden seien bei einem Zuwachs von 45, so daß die Zahl jetzt 239 beträgt. Die Aktion zur freiwilligen Erhöhung des Mitgliedsbeitrags ergab nur 400 Mark. Man wird jetzt die Zahlungsfähigen aufsuchen. (Dabei überblöge jeder die Kosten seiner Badereise oder seiner Badereisen, seines Pelzmantels, seines Theater-Abonnements!) Lehrer Frank gab den Kassenbericht. Der Kassenbestand war vor einem Jahr 1493,22 Mark, jetzt ist er nur 785,45 Mark. Mitgliederbeiträge 2191 Mark, Spenden 207 Mark, Beitrag der Gemeinde 250 Mark, der Stadt 700 Mark. Von den Ausgaben sind zu erwähnen: Regelmäßige Unterstütungen 1050 Mark, für Erholungsreisen 458 Mark, für solche

Man kauft bei

Cohen Epstein &

DUISBURG



## Synagogen-Gemeinde Duisburg

### Öffentliche Kultussteuermahnung

Die Gemeindemitglieder werden ersucht, die Steuerbeträge für das vierte Quartal (Januar—April) umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart werden. Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung.

Duisburg, 7. Februar 1930

Kassenverwaltung

der Kinder 100 Mark, Darlehen unter Bürgschaft 330 Mark (zu rückgezahlt bisher 180 Mark), Schulspeisung 115 Mark, Gesamt ausgaben 1523,96 Mark. Dr. Epstein nannte diesen Etat einen Zwerg Etat, der den Apparat und die Mühen nicht lohne und stark vergrößert werden müsse. Er forderte statt Augenblickshilfe Dauerhilfe. Wichtig sei eine Darlehnskasse auf genossenschaftlicher Grundlage, vielleicht im Anschluß an die Wirtin in Berlin. Schließlich verlangte er dringend das Gemeindefahrtsamt, das jetzt keine Segener mehr habe, vielmehr von allen hier in der Wohlfahrtspflege Tätigen als unentbehrlich bezeichnet werde. Rabbiner Dr. Reimart hob hervor, daß für Durchwanderer in Köln und in Bedum geforgt werde, und daß die hiesige Gemeinde diesen Stellen Beiträge zahle. Niemand solle einzeln Geld geben, sondern nur unseren Hilfsvereinen. Durchwanderer, die behaupteten, an Gemeindemitgliedern verwiesen worden zu sein, sagten nicht die Wahrheit. Edmund Levy empfahl Propaganda für die Chevrah durch das Gemeindeblatt. Anregungen gaben noch Frau Lilienfeld und die Herren Brodinger, Max Levy und Ingenieur Hartung. In eine Darlehnskassen Kommission wurden gewählt die Herren Brodinger, Banddirektor Kaufmann und Harry Epstein. Es wurde beschlossen, nochmals energisch den Vorstand der Gemeinde um schnelle Errichtung des Wohlfahrtsamts anzugehen. Wiedergewählt wurden die Verordnungs-Kommission, die Revisoren und der Vorstand, bestehend aus Max Löwe, Stern, Hermann Strauß, Dr. Reimart, Brodinger und Lehrer Frank. Max Levy sprach den Männern, die sich in stiller Arbeit verdient gemacht haben, den Dank aus. Wir hoffen, daß bei der nächsten Generalversammlung das Gemeindefahrtsamt schon schöne Erfolge aufweisen kann. Es ist dringend nötig, die Methoden der modernen Wohlfahrtspflege in der hiesigen Gemeinde sich nutzbar zu machen. Damit wird die Kraft derjenigen, die bisher ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben, für wertvolle Arbeit frei und entlastet von dem anstrengenden Wust des Apparats, der dann einheitlich von einer Zentralstation bewältigt wird. Wir werden nicht weniger, sondern mehr Helfer nötig haben, aber unvergleichlich mehr erreichende als jetzt. Vor allem erwarten wir die bisher abseits stehende Jugend. Die Bedakab ist ein echt jüdisches Aufgabengebiet für sie.

**Israelitischer Frauenverein.** Die Generalversammlung findet am Dienstag, den 25. Februar, 15.30 Uhr nachmittags, pünktlich bei Tannenbofer, Friedrich-Wilhelmsplatz 6, statt. — Der Israelitische Frauenverein erinnert seine Mitglieder an die allwöchentliche Montags 15.30 Uhr stattfindenden Nähnachmittage und bittet um stärkere Beteiligung.

**Jüdische Schule.** Am 21. Januar fand eine gutbesuchte Elternversammlung statt. Der Vorsitzende des Elternbeirats, Herr Brodinger, schilderte die gute Entwicklung der Schule, die es von 55 Kindern mit den neuangemeldeten auf fast 200 Schüler gebracht hat. Selbst diejenigen Kreise, die der Schule zunächst völlig ablehnend gegenübergestanden, haben jetzt ihre Kinder angemeldet. Diese günstige Entwicklung sei nicht zuletzt auf das gute Zusammenarbeiten des Lehrerkollegiums, der Schulverwaltung und des Elternrates zurückzuführen. Herr Kaiser sprach über Volksschulen und höhere Schulen. Eine abgeschlossene Volksschulbildung sei von Wert. Wertlos sei es, in der höheren Schule nach einigen Jahren hiezu bleiben und dann gezwungen zu sein, die Schule zu verlassen. Die höhere Schule verlange heute viel mehr vom Kinde als früher, und nur besonders begabte Schüler kommen vorwärts. Aus diesen Erwägungen heraus hatte Herr Kaiser die Eltern der Kinder des vierten Schuljahres zu sich gebeten. Einige Eltern entschlossen sich daraufhin, ihre Kinder in der Volksschule zu belassen. In der lebhaften Aussprache wurde der Schule immer wieder Anerkennung gezollt und den Lehrern für ihre Tätigkeit gedankt. Es wurde eine Schulkasse gegründet, an der sich die Eltern mit einem monatlichen Beitrag von 10 Pfg. answärts beteiligen sollen. Damit können die Lehrer mit den Kindern regelmäßig Ausflüge veranstalten. Einige Ausflüge fanden in diesem Schuljahr statt. Die oberen Klassen blieben sogar einmal drei Tage lang unterwegs. Eine Sammlung ergab den Grundstock für die Kasse, die vom Elternbeirat verwaltet wird. Eine neu zugewonnene Familie leistete bei der Anmeldung ihres Kindes 100 Mark für die Schule.

Das jüdische Lesezimmer im Gemeindehaus, Jannstr. 2, erstes Zimmer rechts, ist Mittwoch, Donnerstag abends und Sonntag, nachmittags und abends, für jedes Gemeindemitglied, auch für die Frauen, geöffnet.

Familienurkunden, Chroniken, Stammtafeln, Akten, Briefe bittet man der Archivkommission der Gemeinde, auf Wunsch gegen Rückgabe, zu überlassen.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte am 28. Januar zu einem Vortrag „Der Weg zum inneren Frieden“ eingeladen. Der Vortrag wurde von Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal geleitet. Die Veranstaltung war recht gut besucht. Der Redner, Syndikus des Centralvereins Dr. Alfred Wiener, wies darauf hin, was die politische Verheerung auf beiden radikalen Seiten des deutschen politischen Lebens zuzunehmen gebracht habe. Alle anständig Gesinnten im deutschen Volke, welcher Parteirichtung auch immer, mußten sich zusammenkommen, um endlich den inneren Frieden im deutschen Volke herbeizuführen. Dabei solle keine politische Anschauung etwa mindert gemacht werden, aber der politische Kampf müsse mit Anstand und Würde und in Mäßigkeit auch vor politisch Andersdenkenden durchgeführt werden. Der Redner warf dann die Frage auf, ob das deutsche Judentum befähigt sei, mit anderen deutschen Richtungen und Gemeinschaften den inneren Frieden herbeizuführen. Sei es richtig, daß das deutsche Judentum von anderem Blute und von anderer Kasse sei als die anderen Deutschen. Der große Apostel der Rassenlehre, Günther, zerteile das deutsche Volk in verschiedene Rassen. Nur die nordische Rasse, die in Norddeutschland hauptsächlich vertreten sei und in den skandinavischen Ländern, sei diejenige, die wahrhaft Großes seit Jahren geleistet habe und dafür auch für die Zukunft berufen sei. Es ist bezeichnend, daß Dr. Günther die Bewohner Bayerns und Ostpreußens z. B. als niederrassig und minderwertig gegenüber der nordischen Rasse ansehe. Ebenso urteilt er auch über das Proletariat als niederrassig. Dr. Wiener führte einen anerkannten christlichen Gelehrten, Professor Dr. Merkenschlager, an, der die Günther'sche Rassenlehre nicht nur wissenschaftlich als völlig verfehlt bezeichne, sondern auch ihre große Gefahr darin liege, daß sie die Deutschen blutsmäßig bewerte und geeignet sei, durch ihre falschen Urteile das deutsche Volk noch mehr auseinanderzubringen. Wenn man, so führte Dr. Wiener aus, die Rassenlehre bis zum letzten verfolge und überall sich sogar bemühe, jüdisches Blut festzustellen, so lämen Ergebnisse heraus, die man nur als komisch und lächerlich bezeichnen kann. Es war interessant, zu erfahren, wie lange schon das Judentum in Deutschland sitzt. Aus dem Jahre 321 existiert eine Urkunde des Kaisers Konstantin an die jüdische Gemeinde in Köln. Auch im Mittelalter war es keineswegs so, daß die Juden und Christen von einander so streng geschieden waren, wie man gewöhnlich annimmt. Es gibt viele Handschriften in deutscher Sprache mit hebräischen Schriftzeichen mit deutschen Wörtern, es gibt viele Erzählungen wie Till Eulenspiegel und die Schildbürger, ebenfalls in deutscher Sprache und mit hebräischen Buchstaben. Interessant war, zu erfahren, wie manche der von völkischer Seite Gefeierten ebenfalls jüdisches Blut in den Adern haben. So z. B. der Goetheforscher Smolik, den die rechtsstehende „Deutsche Tageszeitung“ als Erbmörder deutschen Geistes preist, so Freiherr v. Hünefeld, der Oceanflieger, der eine geborene Lachmann zur Mutter hat. Damit auch der schönste Humor nicht fehle, sei darauf hingewiesen, daß das Lied „Toll weht die Flagge schwarz-weiß rot“ einen Juden Lindecker zum Verfasser hat. Wen war sicher für die meisten der Nachweise, daß Emin Pascha, der große Afrikaforscher von einst, der Sohn eines jüdischen Arztes, und die als größte deutsche Sportmännin auch in völkischen Kreisen oft genannte Helene Mayer, die im letzten Olympia Siegerin wurde, die Tochter eines jüdischen Arztes in Essenbach ist. Einstein und Liebermann bewiesen, wie eng der deutsche Jude mit dem jüdischen Volke verbunden sei. Mit Recht betonte Dr. Wiener, daß nicht das Blut und nicht die Rasse, sondern Gerechtigkeit, Bürgerinn, Einfachheit, Hingabe den Menschen und seinen Wert im deutschen Volke bestimmen. Der Redner verurteilte manche Ausschreitungen auch auf jüdischem Gebiete, die hier und da in der Literatur und auf dem Theater vorkämen. Er wehrte sich aber dagegen, daß solche Ausschreitungen leichtfertig als jüdisch bezeichnet werden, unrichtliche Menschen, unverantwortliche Autoren gäbe es in allen Lagern. In der Aussprache nahmen zwei Vertreter der völkischen Richtung das Wort. Der eine betonte, es sei nicht abzuleugnen, daß der Jude international und nicht national sei und daß er im Dienste aller revolutionären Mächte stünde. Der andere Redner erzählte von einer geheimnisvollen Versammlung, gab aber darüber so komische Tatsachen zum besten, daß die Versammlung gerade diese Mitteilung beim besten Willen nicht ernst nehmen konnte. Rabbiner und sachlich wie in seinem Hauptvortrage trat der Redner den beiden Diskussionsrednern in seinem Schlusswort entgegen. Er warnte davor, mit dem Worte national zu spielen, wie das heute im deutschen Volke üblich sei. Es ging nicht an, daß man nur das national nenne, was man selber vertritt. Wer wolle es wagen, zu behaupten, die deutsche Arbeiterkassette sei nicht national, nachdem sie so ungeheure Untopfer im Weltkrieg für das Vaterland gebracht habe! Auch das Wort revolutionär sei sehr vieldeutig. Wenn man aber von der Revolution spreche, so solle man nicht übersehen, welche Revolutionäre zum Bürgerkrieg anforderten, heute z. B. seien es gerade völkische Kreise, die Nationalsozialisten. Mit einem Appell an alle gut Gesinnten aus allen Lagern, nicht über die Feinden der eigenen Mitbürger hin einen Aufstieg Deutschlands zu erstreben, sondern eine Front aller Anständigen, Gerechten und Besonnenen aus allen Lagern zu bilden, schloß der Vortrag, der von allen Teilnehmern, auch den Gegnern, mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde und dessen ruhige und sachliche Art den besten Eindruck hinterließ.



Der Jüdische Frauenbund hielt am 20. Januar seine Generalversammlung ab, die von 70 Mitgliedern besucht war. Frau Herzheim berichtete über das abgeschlossene Jahr. Die Gruppe wurde nach einem Vortrage von Frau Dr. Renhaus mit 15 Mitgliedern gerundet und ist heute auf 115 Mitglieder angewachsen. Es wurden mehrere Vorträge veranstaltet. Es sprachen Paula Ellendorf, Hel. Mannschi, Bettina Brenner, Frau Dr. Edmayer, Hel. Prof. Selma Meyer. Es wurde ein Vortrag mit der Ortsgruppe Mülheim, ein anderer mit dem Verband Jüdischer Frauen für Palästinaarbeit zugunsten des jüdischen Kindes in Palästina veranstaltet. Ein Kursus über jüdische Geschichte wird von Rabbiner Dr. Renhaus geleitet. Soziale Arbeit konnte aus Geldmangel nicht geleistet werden. Der Kassenbericht war nach dem Kassenbericht von Frau Gertrud Ziem 288,15 Mark. Frau Ziem bat die Mitglieder, den Mindestbeitrag von 1,50 Mark pro Vierteljahr zu erhöhen, damit das Betätigungsgebiet vergrößert werden könne. Frau Ruben berichtete über den Brief des Vorstandes an den Ehepräsidenten. Der Vorstand habe diesen Brief selbst verstanden nicht in böser Absicht geschrieben, werde aber in Zukunft den Anzeigenweg einhalten. Der Vorstand, die Damen R. A. Ruben, Herzheim, Nathan, Dr. Goulher und Bronstein wurden einstimmig wiedergewählt. Frau Bertha Epstein bat um Unterstützung des Kinderhorts. Man überließ es dem Vorstand, darüber zu entscheiden. Man beschloß, die Sammlung für die Bibliothek der Jugendkommission in Mürze aufzunehmen. Die Vorsitzende bat um stärkere Mitarbeit und zahlreicheren Besuch der Vorträge.

**Jüdischer Frauenbund.** Am Donnerstag, 20. Februar 1930, nachmittags 4 Uhr, spricht Frau Lise Leibholz Berlin über Mode, Gesellschaft und Antisemitismus. (Europäischer Hof, Marienstr.)

**Jüdischer Jugendbund.** Am 4. Februar sprach Rabbiner Dr. Philipp Elberfeld über „Schule und Lebensgestaltung“. Man habe heute erkannt, daß die Aufgabe der Lehrer nicht nur im reinen Unterrichtserteilen bestehe, sondern auch in der Beeinflussung der Schüler außerhalb der Schule. Häufige kleine Wanderungen, die große Ferienwanderung, endlich Aufenthalt einer Klasse während mehrerer Monate im Landschulheim, seien zu erstreben. Überall müsse versucht werden, jüdische Volksschulen zu gründen. Höhere jüdische Schulen könnten leider nur in Großgemeinden bestehen. Die Einheitschule sei ein Ideal, das bei der politischen Konstellation in Deutschland so bald nicht verwirklicht werden könne. Die allgemeine Schule sei bewußt christlich (Morgenandacht, Weihnachtstagen). Nicht nur in der Religionsstunde, sondern auch in den Gesinnungsfächern (Deutsch, Geschichte) werde immer von dem christlichen Charakter der Schule ausgegangen. Man solle die Kinder möglichst lange vor antisemitischen Kränkungen seitens der Mitschüler und vieler Lehrer bewahren! In der Diskussion wur-

den die aufgeworfenen Fragen eingehend erörtert. Da die Aussprache infolge der vorgeschrittenen Stunde nicht beendet werden konnte, wird sie am dem nächsten Beisitzabend fortgesetzt. Das einleitende Referat wird Hans Waldstein halten.

Das Bar-Mochba-Fest, das am 8. März im Duisburger Hof stattfindet, wird von der Jugend weit und breit mit größter Spannung erwartet. Es scheint eine besonders geschmackvolle Veranstaltung zu werden, in deren Mitte eine große „Revue: Schelomo“ über die Völker, die die jüdische Welt bedeuten, geben wird.

**Vorstellung jüdischer Angestellter.** Rabbiner Stephen Wise, der bekannte New Yorker Zionist, will, da Wohnungen sehr selten sind, eine Liste der zahlreichen christlichen und jüdischen Unternehmungen New Yorks veröffentlichen, die seine Juden anstellen. Er gab seinen Plan durch das Radio bekannt. Man folge in Deutschland seinem Beispiel!

Die jüdischen Jugendorganisationen Bar-Mochba (B.M.), Jüdischer Jugendring (J.J.R.), Jung Jüdischer Wanderbund (J.J.W.B.) veranstalten Stadtmehrschrittspiele im Frühling. In der Vorrunde wurde in fünf Gruppen gegliedert. Sieger in der ersten Gruppe wurde Alfred Rosenberg (B.M.), in der zweiten Gruppe Max Mandelland (J.J.R.), in der dritten Gruppe Felix Stromwasser (J.J.W.B.), in der vierten Gruppe Victor Probst (J.J.W.B.), in der 5. Gruppe Helmut Rosenthal (J.J.R.). Ferner wurden die Zweiten in jeder Gruppe zur Vorrunde zugelassen, und die beiden Besten der Dritten. In der Vorrunde sind demnach zwölf Spieler, von denen zum Endkampf noch sechs Spieler ausscheiden müssen. Wir werden die Endergebnisse veröffentlichen. J. A. des Spielanlasses: Wi.

Das siebente Hauptkonzert brachte am Mittwoch, den 5. Februar, die hebräische Khapsodie „Schelomo“ von Ernest Bloch, die wie Dr. Mendel in der „Rein- und Ruhr“ ausführt, in „Konzert für Cello und Orchester umgetanzt“ wurde, freilich ohne trübsigen Grund; Dr. Mendel fährt fort: „Denn es läßt sich nirgends ein Grund dafür aufreiben, diese Khapsodie umzubenenen, nachdem der Verfasser von jeher erklärt hat, sein Bestreben sei, die Musik seiner eigenen Rasse zu schreiben. Dieses ehrliche Bekenntnis macht seine Wertgestaltung ja gerade so wertvoll und erhebt sie weit über die Anpassungspläne anderer Komponisten, die nicht den Mut besitzen, aus ihrem eigenen Volkstum zu schöpfen. Wenn jemand so sein will, wie Natur und Geschick ihn gemacht haben, so soll weder er selbst noch andere ihn anders zu machen versuchen. Das widerspricht dem Grundsatz der Ueberzeugungstreue; und außerdem muß in diesem Falle der Standpunkt der Rasse, den Bloch betont, in erster Linie mitberücksichtigt werden, wenn man „Schelomo“ gerecht werden will.“ Die Kritik befaßt sich dann im einzelnen mit dem Werk in sehr lobender Weise.

## Achtung! Autobesitzer! Achtung!

Nach nunmehriger vollständiger Fertigstellung der neuzeitlich eingerichteten

## Falkgarage Duisburg

(Wasserviertel)

Falkstraße 83 · Ruf 30413 und 30414  
sind noch einige

**geheizte moderne Boxen frei.**

**Moderne Großtankstelle**

Tag- und Nachtbetrieb.

**Saubere Wagenpflege**

Auf Wunsch Abholen u. Zustellen der untergestellten Wagen durch eigene zuverlässige Fahrer



Täglich frische Zufuhren lebender und lebend geschlachteter

**Rhein- und Seefische**

z. Zt. besonders preiswert:

**Lebende Spiegelkarpfen Pfund 1.40 Mk.**

Schleien, Hechte, Breden, Forellen

**J. W. Borgmann, Duisburg**

Münzstraße 24  
Fernruf Süd 13

## Kohlen - Koks - Briketts

Torfstreu · Torfmüll · Düngemittel · Gartenkies · Rote Gartenasche

und sämtliche

**Baumaterialien**

kaufen Sie vorteilhaft bei

**Otto Thurnau, Baustoff- und Kohlenhandlung**

Büro und Lager: Marktorstraße 83, Ruf S.N. 30508

## V. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland

am Sonntag, den 23. Februar 1930, in Magdeburg  
Gesellschaftshaus „Freundschaft“, Prälattenstraße 32

### Tagesordnung:

#### I. Vormittag 10 Uhr:

1. Eröffnung und Begrüßung (S. Haarpuder)
2. Wahl des Büros
3. Bericht über die Tätigkeit der Exekutive (L. Leser)
4. Unsere Aufgaben (Dr. I. Taubes)
5. Unsere Stellung im jüdischen Gemeindeleben (Ben-Zion Fett)

#### II. Nachmittag 3 Uhr:

1. Generaldebatte
2. Bericht des Permanenzausschusses
3. Wahlen

Sonabend, den 22. Februar, 9 Uhr abends

findet anlässlich der Reichskonferenz im Gesellschaftshaus „Freundschaft“ eine **Volkversammlung** statt. Referenten: Ben-Zion Fett, Dr. Israel Taubes.

## ERNST ESPEY

Bahnamtliche Spedition

Möbeltransport, Wohnungstausch

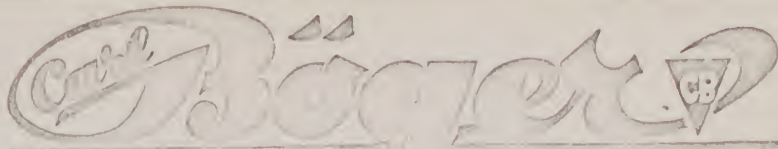
Tel. Süd 4905/09 **Duisburg** Tel. Süd 4905/09

**Wir bitten höflich, die Inserenten  
dieser Zeitung zu berücksichtigen**



# Konserven Südfrüchte Kaffee Speiseöle

liefert preiswert frei Haus  
Grünkern, ganz. . . . . Pfd. 45,-



Beekstraße 77 / Ludgeristraße 15 / Am Brückenplatz 2

## Reines Gänseschmalz

täglich frisch zu haben bei

### Gebr. de Haan

Duisburg, Oberstraße 27, Telefon 989  
Ruhrort, Neumarkt 21, Telefon 42615  
Mülheim-Ruhr, Eppinghoferstraße 21  
Telefon 43741

## Dampfwäscherei Viktoria

### RÜMER

Duisburg, Könenstr. 23. Tel. 709. Laden:  
Neudorfer Str. 207 a. Universitätsstr. 36,  
neben Alsberg. Fischerstraße 84 (Wan-  
heimerort) Fasanenstr. 37 (Wanheimerort)

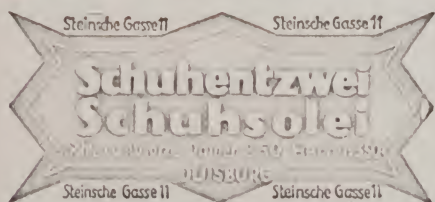
## Hut- und Pelzhaus

### M. Liessem

Beekstraße 5, Königstraße 18  
seit 1865

Größtes Lager in- und  
ausländischer Marken-  
hüte

Pelzwaren - Kürschnerei



## Krankenschwester

ärztlich geprüfte langjährige Praxis

### übernimmt Krankenpflege

### Oberschwester Ida Levi

Duisburg, Tonhallenstr. 17 • Telefon Süd 198

## B. M.

### Radio führend

Sämtliche modernen Apparate vor-  
rätig. Das Radiohaus der Fachleute

Buschmann & Mallinckrodt  
Sonnenwall 54

## Wenn ich ein Geschäftsmann wäre

so inserierte ich noch lange nicht in allen Zeitungen. Wenn ich aber aufgefordert würde, es im Gemeindeblatt zu tun, so würde ich folgende Erwägungen anstellen: Es kommt beim Inserat nicht auf die absolute Verbreitung einer Zeitung an, sondern auf die Wahrscheinlichkeit, mit der das Lesepublikum meinem Angebot Beachtung zu schenken vermag und Beachtung zu schenken geneigt ist. In der Regel besteht der Leserkreis der Zeitungen aus einem wahllos zusammengewürfelten Publikum, das sich nur sehr lose mit seiner Zeitung verknüpft fühlt. Der Leserkreis des Gemeindeblattes aber besteht aus der gesamten jüdischen Einwohnerschaft, für die das Gemeindeblatt als amtliches Organ die Bindung zwischen Gemeindeverwaltung und Gemeindemitgliedern bildet. Dieser Leserkreis ist kaufkräftig und kaufgewillt. Dies würde ich bedenken und dann würde ich mich zum Inseratabschluß entschließen, nicht, obgleich die Geschäfte schlecht gehen, sondern weil sie schlecht gehen, und weil ich wünschen würde, daß sie besser gingen.



## Täglicher Eingang von lebenden Karpfen

### Schleien, Hechte u. Aale

## Fischhaus Neptun

H. Tröschel & Söhne Telefon 30 341

# STADTTHEATER DUISBURG

INTENDANT: DR. S. SCHMITT

SPIELPLAN 1929-1930

Tag und Stunde der Vorstellung	Vorstellungs-Reihe	Tag und Stunde der Vorstellung	Vorstellungs-Reihe
<b>Montag,</b> 17. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Tiefeland</b> Verkauf ab Freitag, 14. Februar	<b>Samstag,</b> 22. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Die selige Exzellenz</b> Verkauf ab Mittwoch, 19. Februar
<b>Dienstag,</b> 18. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Der polnische Jude</b> Verkauf ab Samstag, 15. Februar	<b>Sonntag,</b> 23. Februar Anfang 18 1/2 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Samson und Dalila</b> Verkauf ab Donnerstag, 20. Februar
<b>Mittwoch,</b> 19. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Des Meeres und der Liebe Wellen</b> (Groß Duisburg 1. geb.) Verkauf ab Sonntag, 16. Februar	<b>Montag,</b> 24. Februar	<b>Geschlossen</b>
<b>Donnerstag,</b> 20. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Der Vogelhändler</b> Kein Verkauf	<b>Dienstag,</b> 25. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Der Vogelhändler</b> (Freie Volksbühne) Verkauf ab Samstag, 22. Februar
<b>Freitag,</b> 21. Februar Anfang 20 Uhr Ende geg. 22 1/2 Uhr	<b>Der polnische Jude</b> Verkauf ab Dienstag, 18. Februar		